

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 46 (1895)

Artikel: Bauern und Förster
Autor: Amacher, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Schale werden allerlei Hausgeräte, als Löffel, Schüsseln u. s. w. gefertigt, und in Colomba, an dem von Cocos-Palmen und Bambus beschatteten Strand, sieht man oft, wie die Eingebornen bei ihren Waschungen sich einer halben Cocosnuss bedienen, um Rücken und Schultern zu begiessen.

Endlich wird die äussere faserige Hülle der Nuss zur Anfertigung von Stricken, Teppichen, Säcken verwendet und zu diesem Zwecke sogar nach Europa exportiert.“

Über den Pisang oder Bananenbaum sagt der Aufsatz:

„Einen Ehrenplatz verdient der Bananenbaum, der in verschiedenen Abarten angebaut wird, und dessen Frucht als Nahrungsmittel grosse Bedeutung zukommt. Der Bananenbaum ist eine einsamenlappige Pflanze, nahe verwandt mit den Gräsern. Er erreicht eine Höhe von 5 m. Seine langen, zarten Blätter werden leider durch die in jenen Gegenden so häufigen starken Regengüsse und heftigen Winde stets bald zerrissen, und hängen dann arg zerfetzt herunter. Glücklicherweise übt jedoch dieser Umstand auf das Wachstum des Bananenbaumes keinen Einfluss aus, indem die Ränder der einzelnen Blatteile rasch vernarben und diese wie kleine Blätter zu funktionieren fortfahren. Die Früchte stehn in Kolben angeordnet; sie sind mehlig und besitzen einen ausgesprochenen, an Rosenpomade erinnernden Geruch. Nichts desto weniger sind die Bananen von angenehmem Geschmack und fehlen daher auf keiner Tafel als Dessert.“

Auf unserem Bilde erblickt man noch, an den Cocospalmen emporrankend und von Baum zu Baum sich schlingend, verschiedene Arten von Lianen. Im Vordergrund an der Strasse steht eine hölzerne, mit Stroh gedeckte Hütte, vor der ein Eingeborner sitzt. Zu seiner Seite, an die Wand angelehnt, befindet sich ein Fruchtkolben der Banane.

Bauern und Förster.*

Die „Bernischen Blätter für Landwirtschaft“ vom 18. Januar 1895 bringen unter dem Titel „*Bauern und Förster*“ eine Auseinandersetzung und Darlegung über das, wie dort gesagt ist, einseitige Wirken der Förster im Aufforstungswesen.

Wir freuen uns der gegenwärtigen Freiheit des Schweizerbürgers, der in Rede und Schrift seine Meinung äussern darf; um so mehr aber scheint es mir, man sollte besonders mit Urteilen über Dinge, die tief ins Leben und in die Zustände unseres Volkes eingreifen und da Stimmung machen, immer recht vorsichtig sein und recht *allseitig* erwägen, was man in die Welt hinaus schreibt. Ist der schlimme Same einmal hingeworfen, wer will dann das Gefehlte sofort wieder gut machen?

* Musste mit Rücksicht auf die dringende Veröffentlichung des letztjährigen Versammlungsprotokolls leider bis jetzt zurückgelegt werden.

Ich kenne speciell die vom dortigen Korrespondenten angeführten forstlichen Verhältnisse des innern Emmenthales nicht; aber die von ihm aufgeführten Klagen gegen unser jetziges Forstwesen und die Forstleute klingt so auffallend und harmonisch mit denjenigen zusammen, die vor einigen Jahren in unserer Gemeinde allseitig sich breit machten und denen ich selbst, zum Teil wenigstens, beizustimmen geneigt war, dass ich es in meiner einfachen Bürgerpflicht erachte, von dieser, nach meinem Dafürhalten sehr einseitigen Auffassung über unser Forstwesen und das Wirken der Forstleute doch auch die auf gemachter Erfahrung beruhende Kehrseite hier kurz zu beleuchten.

Bis zur Aufnahme des provisorischen Wirtschaftsplanes über die Waldungen der Gemeinde Brienzwyl wurden hier, gestützt auf Reglement, die Waldungen in ähnlicher Weise bewirtschaftet und ausgenützt, wie in vielen Gemeinden unseres Kantons, und es hielt schwer, alte, seit Jahrzehnten eingewurzelte Bräuche abzuschaffen. Aber wohl oder wehe; wenn auch vorsichtig und sachte, aber um so sicherer drang man auf die durch die kompetenten Fachleute angewiesene Bewirtschaftung der Wälder los, d. h. man musste sich allmählich fügen. Hier wurde Ausforsten geboten; da ein Wald mit Bann belegt, hier der Weidgang versagt, dort das Streuesammeln beschränkt. Begreiflicherweise waren Klagen und Schelten über die verwünschte neue Ordnung oder Unordnung und deren Stifter, die Förster, der scharfe, laute Wiederhall jener Anordnungen; denn wie den Emmenthalern, ging auch unserer Bevölkerung dadurch mancher bisher genossene Vorteil in der Nutzung flöten. Das schmerzte; doch wenn auch langsam, man kam zur Ueberzeugung, etwas habe auf diesem Boden gehen müssen, wenn unsere Nachkommen nicht die schweren Folgen unserer Hartnäckigkeit tragen sollen. Als dann die erste Verbauung zum Schutze unseres Dorfes empfohlen und mit aller Energie von unsern forstlichen Behörden in den Vordergrund gestellt wurde (wohlverdienten Dank diesem weit-sichtigen und richtigen Vorgehen!), als da, gleich wie laut genanntem Artikel in den B. Bl. für Landwirtschaft auf den Emmenthaler Alpen, ein hübsches Stück Alpenweide in schönster Lage, ertragreich, zur Aufforstung mir nichts dir nichts dargeschlagen werden sollte und noch andere Stücke zu gleichem Zwecke in Aussicht genommen wurden, da ging es wieder los, das Schelten über alle diese Neuerungen, die alles Bisherige, bei dem man so lange ordentlich habe bestehen können, über Bord werfen, alle Rechte, freies Verfügen selbst über sein Eigentum dem Bauern rauben, ihn in seinen Rechten empfindlich schmälern, ihm sein Los schwer machen etc.

Doch nur langsam voran! Darlegung der Situation, Belehrung, unterstützt von auf Erfahrung beruhenden Beweisen, bahnten den Weg. Eine erste notwendigste Verbauung hoch oben über dem Dorf, im Schafplätz, wurde von der Gemeindeversammlung beschlossen; aber Verbauung ohne Aufforstung wäre hier für die Dauer nutzlos gewesen. Das erwies sich bald, und man biss auch in den sauren Apfel der Aufforstung, selbst wenn es schöne Weideplätze von unserer Voralp wegnahm. Denn der

Unterhalt der Verbauungen ohne Aufforstung wäre stellenweise kaum möglich und zudem für die Gemeinde, die diesen Unterhalt laut Gesetz selbst zu besorgen hat, viel zu schwer und mit zu grossen Kosten verbunden, als dass man letztere ertragen könnte.

Erfahrung bringt Lehr. Seit jener ersten Verbauung hat unsere Gemeinde noch zwei weitere Verbauungs- bzw. Aufforstungsprojekte dort oben im Wylervorsass und zwar mit immer mehr Einheit beschlossen und gut ausgeführt, dabei einst hübsche Rasenplätze (Halden) hergegeben, die zwar schon deutlich genug darauf hinwiesen. durch beginnende Erdrutsche (Ritte), angefressen vom Bergwasser und Schneerutsch, durch mächtige Querrisse meterbreit und viele Meter lang in einem ganz bedeutenden Umkreis, dass es ein Werk der Vorsicht sei, ungesäumt diese Rasenplätze fahren zu lassen und sie der Aufforstung zu übergeben und dadurch die ganze unten liegende Gegend zu schützen. Und soeben ist wieder ein Verbauungs- und Aufforstungsprojekt, anschliessend an die bisherigen, *einheitlich* von unserer ohnedies schwerbelasteten Gemeinde beschlossen worden, ein deutliches Zeichen, wie die Bauernsamen unserer Gemeinde den ihr anfänglich aufgezwungenen Rat und die Weisungen unserer forstlichen Behörden und Vorgesetzten nun anerkennt, sie hoch schätzt und dankend die hilfreiche Hand, die gerne geboten wird, ergreift, einsehend, dass die Einseitigkeit mehr auf unserer Seite gelegen ist, als auf Seite dieser Fachleute, deren Wirken, wenn wir es auch nicht überall und jederzeit als fehlerlos hinstellen wollen, ich erfahrungsgemäss als ein vortreffliches und mit den schönsten Erfolgen gekröntes bezeichnen muss. Ihnen hat z. B. unser Dorf zu verdanken, dass es, höhere Gewalt vorbehalten, nun der Gefahr vor Wildbach und Rutschungen nach menschlichem Ermessen los geworden, trotz unserem anfänglichen Sträuben gegen das Eingreifen in unsere bisherigen Rechte in Weide und Wald, und der Dorfbach, der da oben in jenen Verbauungs- und Aufforstungsgebieten sein Wasser sammelt und einst unser Dorf schwer bedroht hat, murmelt nun ruhig als guter unschuldiger Freund von dort herunter durchs Dörflein hin.

Brienzwylern, 17. Juni 1895. *Chr. Amacher*, Gemeindepräsident.
